

# 1 Das Problem mit der polnischen Unabhängigkeit

Das „schöne 19. Jahrhundert“ (Jerzy W. Borejsza, Jerzy W.) endete in Europa Ende Juli/Anfang August 1914. Es begann der Große Krieg. Während er andauerte, zerfiel endgültig, wie es schien, die politische Ordnung, die nach der Konferenz, die sie hundert Jahre früher begründet hatte, Wiener Ordnung genannt wurde. Die neue Ordnung, die 1919, nach dem Großen Krieg, sichtbar wurde, trug nach der nächsten großen diplomatischen Konferenz den Namen Versailler Ordnung. Sie dauerte nicht lange. Seit Beginn der 1930er Jahre erfolgreich revidiert, stürzte sie mit einem größeren Knall als die vorige im Jahre 1939 zusammen. Der nächste Große Krieg erwies sich als noch schrecklicher als der vorige. Danach würde wohl niemand mehr es wagen, das 20. Jahrhundert schön zu nennen.

Hätte es anders kommen können? Wäre es nach der tragischen Erfahrung der Jahre 1914 bis 1918 nicht möglich gewesen, eine dauerhafte Ordnung in Europa zu etablieren, die den Frieden gewährleistete oder zumindest für eine längere Zeit als eine Generation den nächsten Weltkrieg aufzuschieben? Auf diese Frage kommen Historiker immer wieder zurück, sogar Politiker beziehen sich auf sie. In einer etwas naiven Vereinfachung, die die Geschichte der Welt auf politische Geschichte, auf die Konsequenzen der Entscheidungen einiger Staatsmänner, reduziert, setzt man die Verfasser der wichtigsten Beschlüsse der Versailler Konferenz auf die Anklagebank und wirft ihnen – bzw. eher der von ihnen in Europa geschaffenen internationalen Ordnung – fatale Nachteile vor, die die Welt angeblich hin zur Katastrophe des zweiten Krieges gezogen haben.

Unter denjenigen, die überhaupt Überlegungen dieser Art anstellen, wiederholen sich Vergleiche der „guten“ Wiener Ordnung des 19. Jahrhunderts und des „schlechten“ Versailler Systems vom Anfang des 20. Das, was sie angeblich grundsätzlich unterschied, und zwar zum Nachteil des letzteren, war die unangemessene Bilanzierung der Großmachtinteressen. Im Wiener System hätten die fünf europäischen Hauptmächte, darunter das bezwungene Frankreich, einen relativ akzeptablen Modus Vivendi gefunden. Im Versailler System habe dagegen von Anfang an der Platz für zwei große Kontinentalmächte gefehlt – für das besiegte Deutschland und das vom Fieber der bolschewistischen Revolution erfasste Russland. Die verbliebenen Mächte – die siegreichen Großbritannien und Frankreich – seien (nach dem Rückzug Amerikas auf isolationistische Positionen) zu schwach gewesen, um die neue Ordnung auf ihren Schultern zu tragen. Dieser, unter anderem von solchen Erforschern der großen Diplomatie wie Henry Kissinger oder George Kennan, erhobene Vorwurf, verweist sofort auf den neuralgischsten Punkt, um den herum sich der Widerspruch der beiden dem neuen System entfremdeten

Mächte konzentrierte. Dieser Punkt war das im Versailler System wiederhergestellte Polen<sup>8</sup>. Polen stand zwischen Russland und Deutschland. Deutschland konnte sich nicht damit abfinden, zu dessen Gunsten einen Teil Oberschlesiens, Großpolen und vor allem den sogenannten „polnischen Korridor“ in Pommerellen verloren zu haben. Russland, das zur Brutstätte des globalen kommunistischen Systems geworden war, verlor an Polen nicht nur die Gebiete, die seit Katharina II. und Alexander I. sein strategisches westliches grenznahes Territorium gewesen waren, sondern auch die Verbindung mit Deutschland, dem mit Ungeduld erwarteten Hauptpartner der europäischen Revolution.

Hätten sich nach 1918 Russland (auch das sowjetische) und Deutschland mit dem Wiederaufbau eines unabhängigen Polens abfinden können? Unter welchen Bedingungen? So könnte im Grunde die Frage danach lauten, ob die Schaffung einer stabilen Ordnung möglich gewesen wäre. Ein anderer, nicht mehr geopolitischer, sondern ideologisch-sozialer Aspekt dieser großen Frage würde es erfordern, sich Gedanken darüber zu machen, ob und inwieweit eine Harmonisierung des letztlich im Russischen Bürgerkrieg siegreichen kommunistischen Systems mit dem nichtkommunistischen Europa möglich gewesen wäre.

Diese in ihrer Offensichtlichkeit vielleicht banalen Fragen erhellen die dramatische Schwierigkeit in den weiteren Versuchen, praktische Antworten darauf zu finden. Die im Laufe der ersten Hälfte des Jahres 1919 auf der Pariser Friedenskonferenz beschlossenen Regelungen enthalten keine solche Antwort. Der Bürgerkrieg in Russland dauerte an und besonders Russland hoffte, dass die „weißen“ Generäle noch die Chance auf eine strategische Partnerschaft auf einer Achse Paris – Petrograd wiedererrichten und so die Möglichkeit einer deutschen Revision des Versailler Vertrags blockieren würden. Wenn es so gekommen wäre, hätten Frankreich, Großbritannien, die Vereinigten Staaten, aber auch Italien – und somit vier der fünf Siegermächte – zweifellos einvernehmlich entschieden, zu einer Partnerschaft mit dem in den Grenzen von 1914 wiederentstandenen Russland (nur ohne die Territorien des Königreichs Polen und des Großfürstentums Finnland, die von den Mächten bereits als geographische Grundlage zweier neuer „legalisierter“ Staaten, Polen und Finnland, anerkannt worden waren) zurückzukehren. Japan, das großen Appetit auf den Fernen Osten besaß, hätte sich gewiss dieser Mehrheit unterordnen müssen. Das am anderen, westlichen Ende Russlands

---

<sup>8</sup> Siehe etwa George F. Kennan, *Russia and the West Under Lenin and Stalin*, Boston 1960, S. 156–161; Henry Kissinger, *Diplomacy*, New York 1993, S. 241–245. Man sollte aber anmerken, dass in der neueren Historiographie von einer so vereinfachten Ansicht in ihren Synthesen u. a. abzuweichen: Margaret MacMillan, *Peacemakers. Six Months that Changed the World*, London 2001, S. 217–239, sowie Zara Steiner, *The Lights that Failed. European International History 1919–1933*, London 2005, S. 144–152.

entstehende neue Polen selbstverständlich auch. Polen wäre damit ein kleines, nicht mehr als 150.000 km<sup>2</sup> Fläche und eine Bevölkerung von 15 bis 18 Millionen umfassendes westliches Anhängsel einer Russischen Republik gewesen. Die Vereinigten Staaten und Frankreich waren sich darüber einig, dass bei einem wiederentstandenen Russland kein Platz für ein unabhängiges Litauen, Lettland oder Estland sein würde. Großbritannien, das mit Blick auf seine maritimen Interessen in der Ostsee einer begrenzten Unabhängigkeit der baltischen Republiken/Gouvernements wohlwollender gegenüberstand, wäre sicherlich nicht bereit gewesen, eine Art Lanze für deren Unabhängigkeit zu brechen. Die Ukraine hätte lediglich auf den guten Willen der russischen Organe rechnen können, also bestenfalls auf eine Aufrechterhaltung der von der Provisorischen Regierung 1917 verkündeten bestimmten Formen von Autonomie.

Und alle hätten somit ohne den Bolschewismus „lang und glücklich“ gelebt?

Das weiß man natürlich nicht. Bekannt ist aber, dass diese möglicherweise noch 1919 bestehende Chance, das Versailler System durch die Einbeziehung eines nichtbolschewistischen Russlands zu korrigieren und zu festigen, mit der endgültigen Niederlage der Truppen General Denikins verschwand. 1920 konnten die Reste der Formationen der „Weißen“ unter ihrem Anführer General Petr Wrangel' allerhöchstens um ihr Überleben kämpfen. Im Osten Europas blieb Russland, aber das sowjetische.

Eine andere Chance zur Festigung des Versailler Systems – durch Hinzufügen eines „östlichen Kapitels“ – witterte Józef Piłsudski. Er riskierte den Versuch einer praktischen Antwort auf die oben formulierten, für ihn schon damals klaren Fragen. Russland, jedes Russland, auch das sowjetische, aber auch Deutschland sollten sich mit der Unabhängigkeit Polens und vieler anderer, zwischen Ostsee und Schwarzem Meer entstandener neuer Staaten, und damit in letzter Konsequenz mit dem Versailler System, durch den Aufbau einer breiteren, auf die Achse Warschau-Kiew gestützten politischen Zusammenarbeit in Osteuropa abfinden. Staat einer dünnen polnischen „Trennwand“ (wie es Stalin nannte, als er in einem Artikel vom November 1918 deren Zerstörung durch die nach Berlin ziehende Rote Armee ankündigte) sollte ein neues geopolitisches Konstrukt entstehen: mit Polen, der Ukraine, gewiss auch mit einem mit Polen verbundenen Litauen (und Weißrussland), sowie mit den neuen baltischen Staaten und mit Rumänien. Es sollte den Raum zwischen Russland und Deutschland so solide ausfüllen, dass seine Zerstörung sich für beide Nachbarn als entmutigend schwierig erweisen würde. Die Westmächte waren auf einen solchen Vorschlag nicht vorbereitet. Piłsudski glaubte jedoch, dass ein siegreicher Feldzug sie davon überzeugen würde, dass sich eine neue geopolitische Ordnung im Osten des Kontinents mit ihren wesentlichen öko-

nomischen Interessen und der Stabilität des gesamten Versailler Systems vereinbaren ließe<sup>9</sup>.

Der polnische Staatschef wollte Russland die Grenzlinie im Osten mit Gewalt aufzwingen. Er nahm weder an, dass Moskau eine solchen Grenze freiwillig akzeptieren würde, die er für Polen am günstigsten hielt – mit einer unabhängigen Ukraine und einem bei Polen wiedererrichteten „ehemaligen Großfürstentum Litauen“ – noch die Akzeptanz einer „inkorporativen“ Grenze, die er in den Instruktionen vom November und Dezember 1918 für seine Delegation auf der Pariser Friedenskonferenz skizziert hatte<sup>10</sup>. Um jedoch eine Situation herbeizuführen, in der ein „weißes“ oder ein „rotes“ Russland das neue, von Polen geschaffene Kräfteverhältnis im östlichen Europa anzuerkennen hatte, musste Piłsudski in seinen Rechnungen auch Großbritannien berücksichtigen. Unter den Bedingungen des Jahres 1919 musste man sich um britische Unterstützung bemühen, um gegen Russland eine dauerhafte, neue politische Ordnung in Osteuropa – und ganz bestimmt an der Ostsee – zu erreichen. Jedenfalls war es äußerst schwer, sich die Möglichkeit vorzustellen, ein solches System gegen Großbritannien zu forcieren.

Im Sommer 1919 hatte Piłsudski noch nicht die Hoffnung verloren, dass er dieses Problem lösen würde. Am 16. Juli traf er sich mit dem bevollmächtigten Minister der britischen Regierung in Warschau, Sir Percy Wyndham, um ihm sein Konzept einer polnisch-britischen Zusammenarbeit an der Ostsee als des einzig realen Gegengewichts zur Unterordnung dieser Region unter die imperialen Ansprüche Deutschlands und Russlands vorzustellen. Zur Rechtfertigung seiner neuen Offensive im weißrussisch-litauischen Abschnitt erklärte er, Polen könne den Ereignissen in Russland nicht aus sicherer Distanz zusehen (wie die Engländer), sondern „muss gegen die Bolschewiken kämpfen oder mit ihnen Frieden schließen“. Weil aber ein Friedensschluss „in jeder Beziehung unerwünscht ist, muss es gegen sie kämpfen“<sup>11</sup>.

In den an Wyndham gerichteten Bemerkungen Piłsudskis verbarg sich eine Warnung an die Briten, und breiter verstanden: an die ganze Entente. Polen möchte gegen die Bol’ševiki kämpfen, es kann auf diesem Feld erfolgreich sein, erfolgreicher als die vom Westen favorisierten einstigen zarischen Generäle. Polen habe jedoch auch eine andere Möglichkeit, eine „in jeder Beziehung unerwünschte“ (wie Piłsudski glaubte – unerwünscht besonders im Kreise der Anführer der Entente): einen Friedensschluss mit den Bol’ševiki, den aktuellen Kremlherren. Das

<sup>9</sup> Ausführlicher zu diesem Thema: Andrzej Nowak, *Polska i trzy Rosje. Studium polityki wschodniej Józefa Piłsudskiego*, Kraków 2001, S. 421–613.

<sup>10</sup> Ebd., S. 207–223.

<sup>11</sup> Zitiert nach dem Bericht Wyndhams über das Gespräch mit Piłsudski in: Tadeusz Piszczkowski, *Anglia a Polska 1914–1939 w świetle dokumentów brytyjskich*, Londyn 1975.

Vorbringen dieser Möglichkeit in vertraulichen diplomatischen Gesprächen mit Vertretern der Westmächte, insbesondere Großbritanniens, sollte diesen einen gewissen Manövrierraum der polnischen Politik vor Augen führen, die nicht dazu verurteilt sei, sich bedingungslos den strategischen Plänen der Entente unterzuordnen, die vor allem die Interessen des künftigen Russlands berücksichtigte.

Die ganze, schon bisher sichtbar gewordene Vorgehensweise Pilsudskis am Steuer der Außenpolitik Polens seit dem November 1918 scheint von einem nüchternen Erkennen ihrer Bedingungen und begrenzten Möglichkeiten zu zeugen, die ihn sich auf vielfältige Weise um die Erlangung der Gunst der Ententemächte bemühen ließen. Pilsudski wollte diese Partner nicht verlieren. Ganz im Gegenteil warb er geduldig um Verständnis von ihrer Seite für die polnischen Pläne. Nie wandte er sich vom Westen, der Entente, dem Versailler System ab. Aber wenn er keinen anderen Ausweg sah, war er bereit, eine von den Plänen in Paris oder London unabhängige Ostpolitik zu betreiben, ohne irgendwelche Garantien von Seiten der Entente, auf eigene, polnische Rechnung. In der Konsequenz war dies das wichtigste: im Falle eines Misserfolgs konnte tatsächlich die Reduzierung eines zwischen Russland und Deutschland vereinsamten Polens auf die Position eines „Ländchens mit abgeschnittenen Ohren“ (Roman Dmowski) drohen, dass im Schatten der Macht eines oder auch beider Nachbarn unter stiller Schadenfreude der Entente-Hauptstädte vor sich hinvegetierte. Diese könnten in einem solchen Schicksal die verdiente Strafe dafür erkennen, dass sich die Polen nicht den von den allein dafür berufenen Mächten vorbereiteten Konstellationen untergeordnet hatten.

Die Lage im Sommer 1919 bewog Pilsudski zu einem Schritt, der von seiner Fähigkeit zeugte, im Namen der Nutzung einer Gelegenheit, „um große Dinge zu vollbringen“, ein solches Risiko einzugehen. Es ging darum, die Chance zu ergreifen, „ein ganzes großes und mächtiges Polen“ in der Rolle eines Russland gleichrangigen Kraftpols im Osten Europas zu errichten. Die zeitweiligen Erfolge der „weißen“ Truppen unter dem Kommando General Anton Denikins verhärteten die negative Haltung sowohl von Paris als auch von London in der Frage politischer Entscheidungen, die die Souveränität eines wiederentstandenen Russlands im Gebiet zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer wesentlich schmälern würden, insbesondere wenn sie sie zugunsten eines „polnischen Imperialismus“ schwächen würden. In jenem Moment bedeutete es, in Übereinstimmung mit der Entente zu sein, wenn man mit Denikin Kriegshandlungen gegen die Bol'sheviki koordinieren würde, um ihm den Weg nach Moskau zu ebnen ... und den Wiederaufbau eines großen, vom Westen als einzigen Partner im europäischen Osten anerkannten Russlands. In dieser Situation entschied sich Pilsudski dafür, die politischen Sondierungsgespräche mit den Bol'sheviki wiederaufzunehmen. Über die,

nicht nur geopolitischen, Konsequenzen dieses Schachzugs habe ich an anderer Stelle geschrieben<sup>12</sup>.

Anfang 1920 versuchte Piłsudski sein eigenes großes Spiel zur Veränderung, bzw. eher wesentlichen Korrektur des Versailler Systems, im Osten. Seine Kalkulationen und Hoffnungen scheiterten jedoch. Als sich die polnische Armee im Juni 1920 nach siebenwöchigem Aufenthalt in Kiew hinter den Dnepr zurückziehen musste, gelang es der dort etablierten Herrschaft Symon Petljuras nicht, in so kurzer Zeit, die breitere Unterstützung der ukrainischen Massen zu erlangen, und im Norden, durch Weißrussland, bewegte sich die Großoffensive der Roten Armee in Richtung Polen. Damals kehrten die Fragen zur Zukunft des Versailler Systems im Osten Europas mit ganzer Kraft zurück.

Als er sich nach einigen Jahren an seinen Misserfolg bei diesem dramatischen Versuch erinnerte, die Westmächte von der Vision einer neuen Ordnung im Osten Europas zu überzeugen, erklärte Piłsudski jenen Misserfolg auf bezeichnende Weise: „Die Weltbegriffe nämlich wurden auf der Basis einer relativ nahen Vergangenheit festgelegt, die gegen uns war. Die ganze Welt war der Meinung, dass jegliche Ansprüche Polens auf Gebiete jenseits der Bug-Linie eine Aggression darstellen, dass diese Gebiete Beute vom Fleische Russlands sind. Die hundert Jahre Unfreiheit, durch die wir gegangen sind, haben nicht nur bei uns, sondern auch bei den Herren der ganzen Welt Spuren hinterlassen“<sup>13</sup>.

Eben daran, wie jene „Weltbegriffe“ im Jahre 1920 ausgesehen haben und wie im Einklang mit ihnen ein anderer, eindeutig realitätsnäherer Versuch der Korrektur der Ordnung von Versailles im Osten des Kontinents unternommen wurde, werde ich hier erinnern und es analysieren.

---

**12** Ausführlicher zu diesem Thema: Andrzej Nowak, *Historie politycznych tradycji. Piłsudski, Putin i inni*, Kraków 2007, S. 221–247; ders., *Polska i trzy Rosje*, S. 397–419.

**13** Zitiert nach Joanna Gierowska-Kałaur, *Odczyt Marszałka Piłsudskiego wygłoszony 24 sierpnia 1923 roku w Wilnie*, in: *Przegląd Wschodni* 5 (1998), H. 4 (20), S. 781 (die Autorin gibt den kompletten von ihr in der Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaften in Wilna gefundenen Text der Rede Piłsudskis wieder). Eine Zusammenfassung für die Presse wurde in Bd. 6 der Gesammelten Schriften Piłsudskis abgedruckt.